

DENTES MORTUI IMITARI

In dem Teil von *De arte grammatica*, der von der Aussprache der einzelnen Buchstaben des Alphabets, von Lautphysiologie, handelt, überliefert Martianus Capella (III 261) folgende Auffassung des berühmten altrömischen Zensors, Konsuls und Redners Appius Claudius Caecus: *'z' vero idcirco Appius Claudius detestatur quod dentes mortui dum exprimitur imitatur.*

„Die Zähne eines Toten nachahmen“: Das schien bedeutendsten Altertumswissenschaftlern unverständlich zu sein. In seiner 1861 erstveröffentlichten Abhandlung ‚Die patricischen Claudier‘ vermutete Mommsen, es sei „vielleicht *dentis morsus* zu schreiben“¹⁾. 5 Jahre später nahm F. Eyssenhardt diese Konjektur Mommsens in den Apparat seiner Teubner-Ausgabe des Martianus Capella auf, behielt aber den überlieferten Text, ohne ihn durch Crux-Setzung in Frage zu stellen, bei²⁾. 35 Jahre nach Mommsen diskutierten Norden und Buecheler (dem

1) Th. Mommsen, *Römische Forschungen* I, Berlin 1864, 304 Anm. 36.

2) A. Dick in seiner Teubner-Ausg. von 1925 (mit Ergänzungen von J. Préaux nachgedr. 1969) erwähnt Mommsens Konjektur nicht mehr und behält ebenfalls den überlieferten Text bei.

Nordens ‚Kunstprosa‘ gewidmet ist) die, so Norden, „rätselhaften Worte“ bei Martianus Capella³⁾. Buecheler plädierte für Beibehaltung von *mortui*, weil „nur durch dies Wort die *detestatio* verständlich wird (vgl. Hor. epod. 5,89)“. Norden schlug eine ingeniose Lösung vor, mit der er glaubte, „die Worte einigermaßen erklären zu können“, und für die er unter anderem die antike Medizin (Celsus) bemühte: Es handle sich hier um das bei Sterbenden, als ein Zeichen des nahen Todes, zu beobachtende Zähneknirschen (*dentibus stridet*, Celsus De med. II 6,5; genauso übrigens schon Hipp. Coac. Progn. II 230). Dieses Zähneknirschen setzt Norden stillschweigend gleich mit dem bei der Aussprache von Sibilanten zu beobachtenden pfeifenden Zischlaut (lat. gleichfalls *stridere*, griech. συρίζειν) – einem Phänomen, das, wie Grammatiker und Rhetoren bezeugten, in der Antike als abstoßend (ἄηδές, θηριῶδες) empfunden worden sei.

An dieser gelehrten Erklärung ist gleichwohl mehreres fragwürdig beziehungsweise offenkundig falsch: Zähneknirschen und zischelnde Aussprache von Sibilanten sind zwei verschiedene Dinge. Ein *mortuus* ist nicht ein Sterbender. Ein Toter knirscht weder mit den Zähnen, noch zischelt er. Schließlich kann von einer ‚*dira detestatio*‘ religiösen Charakters, wovon Horaz an der bei Norden herangezogenen Stelle spricht, bei Appius Claudius Caecus keine Rede sein.

Die naheliegendste und einfachste Erklärung der Stelle erfordert keinerlei Eingriff in den überlieferten Text: Bei Toten weichen nicht selten die Lippen zurück, so daß die Zähne zu sehen sind; der Tote scheint dann zu ‚blecken‘. Das ist oft in der Literatur (mit Einschluß der belletristischen) beschrieben worden, und wer Gelegenheit hatte, öfter Leichen zu sehen, dem ist das Phänomen vertraut. Dieses wirkt gewiß mindestens so „häßlich“ (Norden) wie bestimmte Lautphänomene, die bei der Aussprache bestimmter Buchstaben auftreten. Nur handelt es sich beim ‚Blecken‘, wie es die Aussprache des *z* in der Tat wohl besonders stark provoziert, um etwas Sicht-, nicht um etwas Hörbares. Und: Hier gibt es keinen Unterschied zwischen „unserem Gefühl“ und „dem antiken“, wie Norden ihn sonst mit Recht in Sachen Lautphysiologie hervorhebt. Zähneblecken wurde sicherlich zu allen Zeiten und in den verschiedensten Kulturen als etwas Unheimlich-Häßliches empfunden.

Man übersetze also die zur Rede stehende Passage folgendermaßen: „Appius Claudius verabscheut das ‚z‘ deshalb, weil es, während es artikuliert wird, die Zähne (= das Zähneblecken oder -fletschen) eines Toten nachahmt“.

Kiel

Fridolf Kudlien

3) Hierzu und für das Folgende s. E. Norden, Die antike Kunstprosa u.s.w. I, Nachdr., Darmstadt 1958, 58 Anm. 1.